Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 3.** Bern, 18. Januar 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Die Lehrerbildung im Kanton Bern.

(Fortsetzung.)

Auch dieses freiere Studium müsste mit dem übrigen Unterricht in Beziehung stehen. Man würde z. B. in der deutschen Literatur die Dichter nun mehr nach ihrem *pädagogischen* Wert durchforschen (Göthe, Jean Paul, Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller etc. als Pädagoge) und die Seminaristen namentlich auch in die Jugend- und Volksschriften einführen. In der Geschichte würde das Pensum der Primarschule in einzelnen Abschnitten zu den *Quellen* und dem Studium derselben leiten. In der Naturwissenschaft würde die Schulhygiene mit Belehrungen aus der Anatomie und Physiologie das Wissen erweitern und vertiefen etc. Auf die hier zuletzt bebesprochenen Gebiete würde sich, wie schon bemerkt, die Patentprüfung nicht erstrecken; die zukünftigen Lehrer sollen auch ohne Rücksicht auf das bevorstehende Examen arbeiten lernen. Während im übrigen Unterricht im allgemeinen die für Seminaristen passende Gesprächsform (fragende Lehrform) beizubehalten wäre, würden sich nun für dieses freiere Studium freie Vorträge, zuweilen mit darauf folgender Diskussion besser eignen und die Seminaristen würden so von der Schülerarbeit hinübergeleitet zum selbständigen Arbeiten, welches die spätere Fortbildung und die Tätigkeit in Konferenzen etc. vom Lehrer verlangen. Wie hieraus ersichtlich, wäre durchaus nicht zu befürchten, dass die Betätigung der Seminaristen in diesem Jahre eine einseitig praktische würde.

Neben dem Unterricht, welchen die Zöglinge selbst empfangen, hätten sie in der Seminarschule das Unterrichten und überhaupt die ganze Schulführung selbst zu lernen. In den ersten Wochen des Jahreskurses würden sie noch nicht unterrichten, sondern blos in einzelnen Stunden hospitiren, um auf Grund der Anschauung in die Einrichtungen und die Tätigkeit der Schule eingeführt zu werden. Während dieser Zeit müsste täglich eine grössere Stundenzahl auf die Behandlung der Unterrichtslehre mit den einschlägigen Abschnitten der Psychologie und auf die Methodik derjenigen Gebiete, in welchen die Zöglinge das Unterrichten hernach zu beginnen hätten, verwendet werden. Auch müssten sie schriftliche Präparationen anfertigen lernen. Nach diesen Vorarbeiten zur Einführung in den Unterricht und das Schulhalten würden die Seminaristen sich nun in einer bestimmten Ordnung selbst am Unterricht in der Übungsschule beteiligen, und zwar zuhörend und lehrend, jeder täglich wenigstens eine Stunde.

Sollte sich jemand über diese Stundenzahl für die Schulpraxis verwundern, so ist darauf hinzuweisen, dass an den deutschen Seminarien meist eine ziemlich höhere Stundenzahl zu diesem Zwecke verwendet wird (Kehr verwendete in Gotha wöchentlich wenigstens 10 Stunden). Nur durch eine genügende praktische Schulung gelangen die Seminaristen dazu, dass sie die Lehren der Pädagogik und die Grundsätze der Methodik recht erfassen und sich aneignen. Das blos theoretische Wissen genügt hier am wenigsten. Auch hier müssen Wissen und Können Hand in Hand gehen. Geübte Praktiker würden die Seminaristen auch bei dieser Übungszeit im Seminar noch lange nicht; solche werden sie erst nach längerer praktischer Tätigkeit in ihrer eigenen Schule. Aber sie wären doch beim Austritt aus dem Seminar so weit geschult, dass sie ihr Amt nicht nur mit klarer Einsicht in ihre verschiedenen Aufgaben, sondern auch mit einiger Sicherheit beginnen könnten; soviel ist man den Schulen und Schülern, welche angehenden Lehrern anvertraut werden, gewiss schuldig. Dadurch werden die jungen Lehrer auch am ehesten vor lähmender Entmutigung bewahrt.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass durch die Ausscheidung der mehr allgemeinen Bildung und der unmittelbar beruflichen Ausbildung für beide Abteilungen ein einheitlicher Kreis der Tätigkeit geschaffen und dass die Vorbereitung für die beiden Prüfungen

um vieles vereinfacht würde. Die speziell beruflichen Fächer würden die wissenschaftlichen nicht mehr einengen, und durch die letztern würde das ruhige Einleben in die Erziehungslehre und die Schulführung nicht mehr gehemmt, und doch blieben beide Abteilungen in einer innern Verbindung mit einander.

Eine derartige Ausscheidung der beiden Gebiete wurde übrigens in pädagogischen Kreisen, auch von grossen Lehrerversammlungen, schon vielfach verlangt.

Nach der Besprechung des Unterrichts kommen wir nun zu der mehr äussern Organisation des Seminars bezüglich Konvikt und Externat, Verlegung des Seminars in die Stadt, u. s. w.

Über den Wert oder Unwert des Konviktlebens für die Seminaristen gehen die Ansichten zur Zeit noch auseinander. Wir wollen hier die Gründe, welche für und gegen den Konvikt angeführt werden, nicht besprechen. Alle aber, auch die wärmsten Freunde des Konvikts, stimmen darin überein, dass derselbe, um erziehend und bildend zu wirken, nicht sehr gross sein, sondern *familienartig* gestaltet werden sollte; in einem grossen Konvikt von Jünglingen muss notwendig eine kasernenmässige Ordnung herrschen, und bei dieser einheitlichen, strammen Gesetzlichkeit bleibt für die Berücksichtigung der individuellen Eigentümlichkeiten und die freie Betätigung der verschiedenartigen Kräfte nur ein sehr begrenzter Spielraum. Das Seminar Hofwyl aber, welches bis 140 Zöglinge zählt, beherbergt noch jetzt, trotzdem die oberste Klasse im Externat wohnt, zeitweise über 100 Zöglinge in seinem Konvikt. Ziemlich allgemein ist man wohl auch darin einig, dass das Konviktleben im Jünglingsalter mit Rücksicht auf die Charakterbildung nicht gar lange andauern, also nur für die untern Klassen bestehen sollte. Eine Beschränkung des Konvikts nach Grösse und Dauer wäre demnach wünschenswert. Das bestehende Seminargesetz nimmt den Konvikt nicht als die Regel, sondern eher als Ausnahme an, indem nach demselben die Zöglinge nur da, «wo die Verhältnisse es wünschbar erscheinen lassen,» auch Wohnung und Kost erhalten sollen.

Über die *Verlegung des Seminars in die Stadt* gehen die Ansichten ebenfalls auseinander, und wir wollen auch hier die Gründe für und wider nicht erörtern. (Forts. folgt).

---

† Jakob Perren.

Das abgelaufene Jahr endete für die Gemeinde St. Stephan mit einer Leichenfeier. Die ungewöhnlich grosse Teilnahme von nah und fern galt einem Manne, der seine lange Lehrtätigkeit ganz der hiesigen Gemeinde gewidmet hat, Herrn Jakob Perren. Einfach, wie sein ganzes Wesen, war auch sein Lebensgang. Geboren den 27. August 1822 als Sohn einer braven, geachteten Bauernfamilie, besuchte er bis zu seiner Admission die Schulen seines Wohnorts, wurde von Herrn Pfarrer Leibundgut, der geweckte Jünglinge für geistige Tätigkeit zu begeistern wusste, für den Eintritt ins Seminar vorbereitet, versah während dieser Präparationszeit die Elementarklasse in Matten vom Oktober 1839 bis im Herbst 1840, fand hierauf im Seminar Münchenbuchsee erwünschte Aufnahme und erwarb sich dort den 16. September 1842 das Patent als Primarlehrer. Aus dem Seminar wurde er auf den Wunsch der hiesigen Schulbehörde an die gleiche Elementarschule «verschickt», die er schon vorher ein Jahr lang provisorisch geleitet hatte und vertauschte diese im Frühjahr 1844 mit der Oberschule in Häusern, der er nun beinahe 46 Jahre vorgestanden ist.

Da die Schularbeit schon in den ersten Jahren seinen Körperkräften zu empfindlich zusetzte, so musste er die freie Zeit durch eine Tätigkeit auszufüllen suchen, die geeignet war, die ungünstigen Folgen der erstern zu paralysiren. Diesen Dienst leistete ihm landwirtschaftliche Beschäftigung. Weil ihm nach dem frühen Hinscheid seines Vaters etwelche Liegenschaft zugefallen war, so verbrachte er die langen Sommerferien meist mit Arbeiten in freier Natur, und diese, in Verbindung mit einer mustergültigen Mässigkeit und Regelmässigkeit, erhielt ihn körperlich und geistig frisch bis in die letzten Tage seines Lebens. Gleich dem Soldaten auf dem Schlachtfelde, durfte ihm, wie er es sich gewünscht, erst der Tod die Waffe aus der Hand nehmen.

Wem es geläufig ist, von «verbauerten Lehrern» zu reden, der würde ihn unbedenklich unter diese klassifizirt haben, wenn er ihm auf dem Felde, in der Sennhütte begegnet wäre; denn Papa Perren unterschied sich in seiner äussern Erscheinung in nichts von einem schlichten Bauersmann. Wer aber mit ihm in eine Diskussion eintrat, wer Gelegenheit hatte, ihn bei seiner

Schularbeit zu beobachten, der konnte sich bald überzeugen, dass er ihr seine volle Aufmerksamkeit schenke. In der Tat war er das Muster eines pflichttreuen Lehrers. Nicht nur bereitete er sich stets sorgfältig auf den Unterricht vor und suchte jede Minute gewissenhaft auszunutzen, sondern er war bemüht, sich in pädagogischen Dingen stets auf dem Laufenden zu erhalten. Die Schriften der neuern Pädagogen und Methodiker, die Werke eines Professor Langhans etc. unterwarf er einer sorgfältigen Durchsicht. Die Reformblätter bildeten vom Anfang ihres Erscheinens bis zu seinem Tode ihm eine Lieblingslektüre. Und wie gründlich er das Gelesene verarbeitete, das bezeugte sein Unterricht. Derselbe war geistreich, von durchsichtiger Klarheit und stets darauf abzielend, die Schüler zu geistiger Bewältigung des Stoffes und selbständigem Schaffen zu befähigen. Seine Stärke lag besonders im Religionsunterrichte. Mit klassischer Ruhe charakterisirend, verstand er es, vor den Augen der Schüler das blanke Gold der biblischen Wahrheiten blos zu legen. Selbst die so manchem einen Stein des Anstosses in den Weg legenden Wundererzählungen gewannen bei seiner Behandlungsweise ein so helles Licht, dass sie einem als wahre Perlen entgegenstrahlten.

Es konnte daher nicht anders sein, als dass er die Achtung seiner Kollegen in vollem Masse genoss und dass sein Wort in ihren Kreisen stets einen guten Klang hatte. Wenn er vielleicht nach der Ansicht des einen oder andern oft zu früh beim zweiten Akte entschlüpfte, so lag das in dem Umstande, dass er seine Zeit in der Regel knapp abgeteilt hatte, in der Besorgung seiner Familienangelegenheiten ebenso pünktlich, wie in der Schulführung gewissenhaft war und nicht die Gabe besass, sich hin und wieder zu Hause recht entbehrlich zu machen. Dass er aber für die Pflege der Gemütlichkeit ein volles Verständnis besass und hiezu gern das Seine beitrug, wenn es unbeschadet seiner Pflichterfüllung geschehen konnte, bewies er reichlich, indem er bis wenige Jahre vor seinem Tode ein tätiges Mitglied unseres Gesangvereins war, noch im vorgerückten Alter sich bewegen liess, die Bretter, die die Welt bedeuten, zu besteigen, bei unsern gemütlichen Vereinigungen tapfer aushielt und in heiterer Laune oft durch einen gut angebrachten Witz die allgemeine Fröhlichkeit würzte.

Der Entschlafene ist nicht immer auf Rosen gewandelt. Wiederholt lag er an Lungenentzündungen darnieder und eine solche hat ihm nun ein rasches, aber sanftes Ende bereitet. Viermal kehrte der Todesengel bei ihm ein und holte ihm eines seiner Lieben weg, so auch die erste Gattin nach kurzer, glücklicher Ehe. Nach längerem Wittwerstande gelang es ihm aber, eine zweite treffliche Lebensgefährtin zu finden, die in mehrfacher Weise eine wohltuende Ergänzung seines Wesens bildete und wesentlich dazu beitrug, sein Dasein harmonischer zu gestalten. An ihrer Seite inmitten dreier Söhne und Töchter ward ihm eine recht angenehme Häuslichkeit, und man durfte schon lange von ihm sagen: »Sein Glücksstand blüht.«

In der Schule beglückte ihn nicht immer der verdiente Erfolg. Seine tiefgründige Arbeit scheint anfänglich die Schüler nicht immer angesprochen und auch bei den Eltern nicht das richtige Verständnis gefunden zu haben. Die Schularbeit bot ihm daher eine zeitlang so wenig Befriedigung, dass er zu demissioniren beabsichtigte. Das aber wussten nun die Behörden zu verhindern, ihm zum Heil und der Schule zum Segen. Die Eltern kamen ihm fortan wohlwollender entgegen; die Schüler wurden lenksamer. Wie sich mehr und mehr seine Schulverhältnisse erfreulicher zu gestalten begannen, kam aber der allgemeine Hochflug in pädagogischen Dingen in den Sechziger- und Siebenzigerjahren, bei dem Vater Perren nicht mitmachen wollte. Als zum Überfluss an seiner Seite ein Schlaumeier bei sporadischem Fleiss und mässiger Pünktlichkeit glänzende Erfolge erzielte und an den Examen auf der einen Seite das Lob floss wie Honigseim, auf der andern aber ungemein frostig klirrte, da wurde die Situation aufs neue ungemütlich. Allein das prächtige Meteor entschwand dem Horizonte; der Übersättigung folgte allgemeine Ernüchterung, und am Ende bekamen nun die Recht, »die langsam abgemessnen Schrittes, umwandelnd des Theaters Rund, nun traten aus dem Hintergrund.« So auch Vater Perren. Die Gemeinde beurkundete ihm fortan voll und ganz ihre Anerkennung, indem sie ihn stets einstimmig neu wählte und ihm auch manche Beamtung übertrug. So scheidet er von uns als Sieger; und dass man allgemein das Gefühl hatte und demselben auch Ausdruck verleihen wollte, bewiesen die vielen Kränze, mit denen man seine Gruft schmückte.

Auch nach einer andern Seite fand sein Leben einen schönen Abschluss. Auf seine Initiative und teilweise auf seine Gutsprache hin wurde es einem seiner Patenkinder ermöglicht, den Lehrerberuf zu ergreifen. Er versah bei demselben Vaterstelle und durfte es noch erleben, dass sein Schützling glücklich das Examen bestand und in einen ihm entsprechenden Wirkungskreis eintreten konnte.

Mit Recht betrauern die Seinen schmerzlich den unersetzlichen Verlust und empfinden wir alle mit Wehmut die breite Lücke in unsern Reihen. Wer aber, wie Vater Perren, nach so reichem Tagewerk scheiden kann, bevor sein Auge dunkel geworden und seine Kraft von ihm gewichen ist — der wünsche sich keinen schönern Tod.

Ein Lebewohl drum dem Berufsgenossen,
Dem treuen Freunde, der so manches Jahr
Ein Vor- und Mitarbeiter unverdrossen
Und väterlicher Führer oft mir war!
Wie treu Du warst, besonnen, sanft im Wort
Und unentwägt im Handeln fort und fort,
Vergess ich nie, so lang ich leben soll.
Schlaf wohl, mein Freund, ja, schlafe ewig wohl!

Schulnachrichten.

Interlaken. Die Bezirkssynode vom Samstag den 21. Dezember abhin war recht zahlreich besucht. Die Mehrzahl der Lehrer und Lehrerinnen des Amtsbezirks Interlaken hatte sich Stelldichein gegeben in den gastlichen Räumen des Hotel Kreuz in Aarmühle.

Der Präsident, Herr Schulinspektor Mühlemann, eröffnete die Synode mit einigen passenden Worten; darauf hielt Herr Pfarrer Trechsel einen längern, ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag über das Buch Hiob, dessen grossartige Naturschilderungen der Vortragende mit Recht als wertvolle Perlen der hebräischen Dichtkunst bezeichnete.

Der Vortrag wurde dem Redner vom Präsidium Namens der Versammlung auf's Wärmste verdankt.

Betreffs der durch die Munifizenz des Hrn. Ryhiner in's Leben getretenen Lehrerbibliothek wurde die Statutenberatung auf den Frühling verschoben, jedoch der Vorstand ermächtigt, einen provi-

sorischen Bibliothekar zu ernennen und ihn mit der Einrichtung der Bibliothek zu betrauen.

An Herrn alt-Lehrer Otth in Meiringen, früher in Kienholz, der sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, richtete die Versammlung eine telegraphische Gratulation und beauftragte den Vorstand, dem Jubilar Namens der Synode ein passendes Geschenk zu überreichen.

An dem gemeinschaftlichen Mittagessen, das durch Gesänge und Reden verschönert wurde, hielt Herr Pfarrer Strasser von Grindelwald folgenden, mit grossem Applaus aufgenommenen Toast

Mein Glas, wem bring' ich wohl mein Glas?
Frischauf! erratet dies und das,
So viel Ihr wollt, Ihr trefft es nicht,
Und ob Euch auch der Kopf zerbricht.

Nicht bring' ich es der Jungfraubahn,
Sie scheint mir zwar kein leerer Wahn;
Auf Stanley stoss' ich auch nicht an,
Und Emin, der den Fall getan,
Kurzsichtig oder weil des Weines
Gewalt ihm jäh versetzt hat Eines.
Ich trink' heut auch nicht auf die Schweiz,
Nicht auf der Frauen holden Reiz.
Verzeiht mir, liebe Lehrerinnen,
Ein Andrer wird schon an Euch sinnen.
Auch Dr. Gobat ist nicht der,
Dem ich erweise heut' die Ehr'.
An seinem Platze ging' ich wohnen
Ein Jahr lang in den Urkantonen
Mit Dürrenmatt im gleichen Bett,
Das Schulgesetz, das würde nett!

Wie wär es, wenn ich trinken tät'
Auf die Kollegialität
Der Lehrerschaft und Geistlichkeit?
Es wär ein Schluck zur rechten Zeit.
Doch etwas andres hab' ich vor,
Was zum Toast ich mir erkor
Ist eine Krankheit, die zur Zeit

Auftritt mit viel Entschiedenheit.
Jetzt wisst Ihr meines Spruchs Tendenz — ja,
Ich trinke auf die Influenza.

Doch nicht als Krankheit soll sie leben,
Denn nach Gesundheit geht mein Streben.
Ich trinke auf die Influenz,
Die Eurem Stand gibt die Potenz —
Zu deutsch: der Einfluss, der soll leben
Und soll von Jahr zu Jahr sich heben,
Den eine ächte Lehrerschaft
Auf's Volk ausübt mit aller Kraft.

Ich denke nicht zunächst politisch,
Da wirkt die Influenz oft kritisch:
In des Parteikampfs wilden Wogen
Ist nicht der Platz für Pädagogen.
Wo liegt ihr heiliges Gebiet?
Die Jugend, Freunde, an Euch zieht
Mit Geistes- und mit Liebesmacht!
Wer in der Kinder Herz entfacht
Das heil'ge Feuer, der versteht
Die Influenz, die nie vergeht.
Seht, wie die Augen alle leuchten
Ob Eurer Lehre und sich feuchten.
Das Kind wird Mann, wird Frau, wird alt,
Doch im Gemüt mit Allgewalt
Sich bis zur letzten Stund bewegt,
Was Ihr dereinst hineingelegt,
Sie danken es mit treuem Sinn
Dem Lehrer und der Lehrerin.

Das ist der Einfluss, den ich meine —
Erklärung braucht es weiter keine.
Des ächten Lehrers Influenzen
Sind wunderbar und ohne Grenzen
Und lassen sich d'rum in Tabellen
Und Zahlen nicht zusammenstellen.

O möchte doch bald triumphiren
Und alles Volk influenziren

Des Geistes und der Liebe Macht;
Doch langsam weicht im Tal die Nacht.
Nur unverzagt! Es fliesst hernieder
Vom Himmel Stärkung immer wieder,
Und stehst du einsam auch auf Posten,
Nur rasten nicht und niemals rosten!
Im tiefsten Winter spürst den Lenz
Du schon mit seiner Influenz.

Mein Glas — wem bring' ich wohl mein Glas?
Ich trink' es leer, Ihr wisst auf was.
Die Lehrer-Influenza lebe!
Nicht krank, gesund ein jeder hebe
Den edlen Wein mit Vehemenz!
Stimmt kräftig ein in die Sentenz
Hoch, hoch, die heutige Quintessenz!
Hoch, hoch des Lehrers Influenz!

Obersimmental. Wenn die Sonne den tiefsten Punkt am Horizont erreicht hat, so kulminirt jeweilen das geistige Leben in unserer Synode. So vereinigte auch der 21. Dezember des abgelaufenen Jahres die grösste Zahl der hiesigen Lehrerschaft im Schulhause zu Zweisimmen. Das Traktandum, dem diese erfreuliche Beteiligung an der zweiten Wintersitzung grossenteils zu verdanken war, bildete eine Lektion des Herrn Schulinspektor Zaugg im Rechnen mit Dezimalbrüchen oder, nach neuerer Bezeichnungsweise, mit Dezimalzahlen unterhalb der Grenze des Einers. Die Lektion war eine praktische Ausführung der Ansichten, die Herr Zaugg drei Wochen vorher in einem interessanten Vortrage verfochten hatte. Anknüpfend an die Tatsache einerseits, dass den Dezimalbrüchen in der Gegenwart eine eminente Wichtigkeit zufalle und an die betrübende Erfahrung andererseits, dass bei Inspektionen und Rekrutenprüfungen eine bedenkliche Konfusion im Operiren mit Dezimalbrüchen zu Tage trete, hatte derselbe nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung der Dezimalbrüche die Versammlung mit den Grundsätzen bekannt gemacht, nach welchen neuere Methodiker dieselben behandelt wissen wollen. Es soll zunächst mit der Erklärung: »Mit Dezimalbrüchen ist in gleicher Weise, wie mit ganzen Zahlen zu rechnen,» wie diese

schon von ältern Lehrbüchern abgegeben wird, voller Ernst gemacht werden. Infolge dessen sind die Dezimaleinheiten, wie sie seit Einführung des metrischen Systems im praktischen Leben so häufig in Berechnung fallen, im Rechnungsunterrichte der Schule von Anfang an so zu behandeln und darzustellen, wie der Geschäftsmann sie behandeln und darstellen muss, die Deziliter als Zehntel, die Centimeter als Hundertstel, die Gramm als Tausendstel etc. Dann soll das Rechnen mit Dezimalen in der Weise mit dem gesamten Rechnungsunterrichte in organischen Zusammenhang treten, dass successive mit zunehmender geistiger Entwicklung des Schülers im 4. Schuljahre die Zehntel, im 5. die Hundertstel, im 6. Tausendstel u. s. w. zur Einübung gelangen und als Veranschaulichungsmittel und Übungsmaterial die im Verkehr gebräuchlichen Einheiten Verwendung finden, beim Zehntel der Deziliter und Dezimeter, beim Hundertstel der Centimeter und Centime, beim Tausendstel das Gramm etc.

Vorbereitet durch solch praktische Einübung könnte die systematische Durcharbeitung der Dezimalbrüche dann schon im 7. statt im 8. Schuljahre folgen und würde beim Austritt aus der Schule eine solche Vertrautheit mit den Dezimalbrüchen vorhanden sein, dass das spätere Leben einen bleibenden Gewinn davon erntete.

Wie dem Vortrage, so folgte auch der praktischen Vorführung des Stoffes mit 5 Schülern der Oberschule Zweisimmen die Versammlung mit soviel Aufmerksamkeit und Befriedigung, dass man annehmen darf, es würden auch andere Kreise Herrn Zaugg dankbar sein, wenn er in ihrer Mitte den fraglichen Gegenstand behandelte.

Aufmerksame Zuhörer fand auch Herr Bratschi in Matten bei seinem Vortrage über die Geschichte des Mormonentums. Dass er aber keine Proselyten gemacht hat, noch machen wollte, darf der Berichterstatter versichern, gestützt auf dessen Charakteristik des Stifters dieser Sekte, so wie derjenigen, welche die Ächtheit seiner übernatürlich erhaltenen Offenbarungen bezeugten.

Pestalozzifeier in Zürich. Am 12. Januar, als dem 144. Geburtstage Heinrich Pestalozzis, wurde auf dem Ratshause zu Zürich unter grosser Teilnahme eine Erinnerungsfeier an den einflussreichsten Pädagogen der neuern Zeit abgehalten. Lehrer Heer eröffnete die-

selbe mit einem gut aufgenommenen Prolog und Alt-Seminardirektor Morf hielt in vortrefflicher Weise die Festrede. Die philosophische Fakultät an der Hochschule von Zürich benutzte diesen Anlass, um dem vielverdienten Schulmann und ausgezeichneten Biographen Pestalozzis *die Würde eines Ehrendoktors* zu erteilen. Wir gratuliren Herrn Morf zu dieser Auszeichnung auf's Wärmste. Möge ihm vergönnt sein, noch recht lange in gleichem Geiste und mit gleichem Erfolge wie bisher zu wirken und insbesondere seine berufene Feder im Dienste der Schule, der Wissenschaft und der humanitären Bestrebungen unseres Vaterlandes zu führen! — Beim Abendbankett im Hotel Central wurden zahlreiche Toaste ausgebracht und der Feier angemessene Reden gehalten. Einstimmig wurde von den zahlreich Anwesenden der Beschluss gefasst, von nun an den Geburtstag Pestalozzis alljährlich festlich zu begehen.

District de Porrentruy. Plus de 90 instituteurs et institutrices étaient réunis, samedi, 28 décembre, à Porrentruy, pour fêter la retraite de M. H.-J. Gindrat, ancien instituteur à Beurnevésin.

Entré dans l'enseignement en 1827, ce vétéran du corps enseignant d'Ajoie n'à résigné ses fonctions qu'en 1887. Il compte donc soixante années d'enseignement.

La direction de l'Education s'était fait représenter à eette manifestation par M. Schaller, inspecteur du XIIe arrondissement, et a alloué une petite somme qui a servi à offrir un souvenir à ce vieux serviteur de l'école populaire.

Le préfet du district et une délégation de la commune de Beurnevésin s'étaient joints au corps enseignant pour témoigner à la fois leur sympathie à M. Gindrat et l'intérêt qu'ils portent à l'instruction de la jeunesse.

M. Schaller, inspecteur, qui est en même temps président du synode, a retracé d'une manière succincte la carrière de M. Gindrat qui, ayant débuté à Pleujouse, sa commune d'origine, passa bientôt à Glovelier, où il dirigea la classe des garçons pendant vingt ans. En 1854, M. Gindrat fut appelé à Beurnevésin où il à terminé sa carrière d'instituteur public en 1887. M. l'inspecteur a fait l'éloge du vieux maître d'école qui a dû s'instruire par lui-même, et conquérir son brevet dans un cours normal organisé en 1835, à Porrentruy, par les soins de Thurmann, le géologue, alors professeur au collége de cette ville.

Après le discours du président du synode, M. César, professeur à l'école normale, à lu quelques vers de circonstance, dédiés à M. H.-J. Gindrat, instituteur honoraire.

Un banquet de 80 couverts a clôturé la partie officielle de la fête. Plusieurs orateurs s'y sont fait entendre au dessert, en particulier M. Mouttet, rédacteur, qui représentait la famille Gindrat; M. Weisser, professeur, président de la commission des écoles de Porrentruy; M. Favrot, préfet; M. Etique, instituteur. Cette fête restera longtemps en bon souvenir parmi le corps enseignant ajoulot.

District de Courtelary. Dans la dernière réunion synodale, M. Paul Mercerat, instituteur à St-Imier, a developé une motion tendant à la création d'une caisse de secours destinée à couvrir les frais de remplacement des collègues malades. Une institution analogue existe à Bâle-Ville et des expériences concluantes ont pu être faites dans cette cité si libérale au point de vue des institutions philantropiques.

La motion de M. Mercerat ayant été adoptée, espérons que ses propositions auront de l'écho dans le corps enseignant jurassien.

Neuveville. Le comité de la section pédagogique jurassienne vient d'adresser à ses membres la circulaire suivante:

Il y a 14 ans, Neuveville a eu l'honneur de recevoir dans ses murs les membres de la section pédagogique jurassienne. A l'appel du comité central, 200 instituteurs et institutrices avaient répondu avec empressement. Aujourd'hui, chers collègues, nous venons de nouveau vous inviter chaleureusement à assister à la réunion qui aura lieu, l'année prochaine, dans notre petite ville.

Nous attirons surtout votre attention sur l'importance de la question qui sera traitée. En même temps, nous vous assurons que vous recevrez un accueil des plus sympathiques, et que notre population fera tous ses efforts pour rendre votre séjour ici aussi agréable que possible. Question à traiter: *L'enseignement de l'orthographe dans les écoles primaires et secondaires du Jura bernois.* Rapporteur général: M. Germiquet, professeur à Neuveville. Les rapporteurs des synodes de cercle sont instamment priés d'envoyer les rapports à l'adresse ci-dessus, jusqu'au 1er mai 1890.

Nous prenons encore la liberté de vous annoncer que les coti-

sations dues par les membres de la Société, seront prises en remboursement par la poste, au mois de janvier prochain.

Agréez, chers collègues, l'assurance de notre considération distinguée.

Au nom du comité :

Le Scrétaire, *E.-E. Grosjean.* — Le Président, *J.-F. Landolt.*

Basel. *Influenza.* Nachdem die Behörden der Influenza wegen die Ferien der Primar- und Mädchensekundarschulen bis 13. dies ausgedehnt hatten, die Mittelschulen indes den Unterricht wieder hatten beginnen lassen, sahen sie sich der beträchtlichen Lücken im Schulbesuch und der Ansteckung halber genötigt, nun auch die mittlern und obern Schulen zu schliessen, so dass für sämtliche Schulen der Stadt der Schulunterricht erst am 20. Januar wieder beginnt.

Adolf Lehner †. Aus Chur kommt die Trauerkunde, dass Adolf Lehner unterm 6. dies im Alter von erst 40 Jahren unerwartet schnell einer Lungenentzündung erlegen ist. Adolf Lehner war der Sohn des Herrn Schulinspektor und früheren Seminarlehrers Lehner in Wimmis. Er bereitete sich von 1864—1867 in Münchenbuchsee zum Lehrerberuf vor und gehörte also der 29. Promotion an. Nachdem Lehner an den Sekundarschulen Wimmis und Fraubrunnen geamtet, wurde er 1874, hauptsächlich als Turnlehrer, an die Kantonssschule in Chur gewählt, wo er bis zu seinem soeben erfolgten Tode mit Segen gewirkt hat. Eine liebende Gattin und, wenn wir nicht irren, zwei unerzogene Kinder trauern um den zu früh heimgegangenen Gatten und Vater. Er ruhe in Frieden!

Thun. Freitag, den 9. dies ist hier Alt-Gymnasiallehrer Walther nach längerer Krankheit in vorgerücktem Alter gestorben.

Burgdorf. Samstag den 11. dies war hier die Sektion der oberaargauischen Mittellehrer versammelt. Der Physikunterricht bildete den Hauptverhandlungsgegenstand. Wir hoffen, ein mehreres darüber berichten zu können.

Literarisches.

G. Stucki, *Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule, II. Teil; Zoologie;* Bern, bei Schmid, Francke & Cie., 154 Seiten.

Dieses Büchlein ist soeben in 2. vermehrter Auflage erschienen. In der Vorrede hebt der Verfasser folgende leitende Grundsätze für einen erspriesslichen zoologischen Unterricht mit allem Nachdruck hervor: 1) die Tierbeschreibungen sollen allmälig zu einer elementaren Einsicht in die einfachsten Lebensgesetze führen; 2) zur Schärfung der Beobachtung und des Verstandes, sowie zur Befestigung der neuen Eindrücke und Kenntnisse, dienen in hohem Grade Vergleichung verschiedener mehr oder weniger verwandter Geschöpfe; 3) der Beschaffung eines absolut unentbehrlichen Veranschaulichungsmaterials — Anlage von Sammlungen — wird mit aller Überzeugungstreue das Wort geredet; 4) die fortwährende intensive Beziehung des Unterrichts zur Natur selbst, die ununterbrochene, richtig geleitete Selbstbetätigung des Schülers durch Beobachtung in freier Natur ist die unerlässliche Grundlage eines fruchtbringenden naturkundlichen Unterrichtes in der Volksschule; 5) jeder Lehrer sollte in seiner Art selbst ein beobachtender, prüfender und experimentirender Naturforscher sein. Dies sind Grundsätze, die gewiss Jeder als unbedingt richtig wird anerkennen müssen! — Zu den *Vorzügen der ersten Auflage* gesellt sich bei der zweiten für jede Monographie noch der fernere, dass jeweilen eine Gruppe recht entsprechender *Beobachtungsaufgaben* beigefügt ist. Wir teilen beispielsweise diejenigen beir Beschreibung « *Buchfink* » mit: a. Merkt und notirt, welche Vögel den ganzen Winter zu sehen sind und wie es ihnen ergeht! b. Notirt die Ankunft der ersten Stare, Störche, Lerchen, Schwalben etc. (idem den Wegzug)! c. Beobachtet recht sorgfältig und ohne die lieben Vögelein zu stören, tagtäglich ein Vogelpaar (Nestbau, Brüten, Füttern und Flüggewerden) und berichtet darüber! Ebenso findet sich im Anschluss an jede Beschreibung auch ein Verzeichnis des notwendigen *Veranschaulichungsmaterials.*

Wir können das Büchlein, das sich hinsichtlich seines Umfanges an den zoologischen Stoff anschliesst, welcher im Unterrichtsplan den bernischen Primarschulen zur Behandlung vorgeschrieben ist, den Lehrern als einen vortrefflichen Führer auf's Wärmste empfehlen. Es gehört zum Besten seiner Art. Sch.

Amtliches.

Zum ordentlichen Professor für Strafrecht und Strafprozess an der Hochschule Bern wird ernannt Herr Dr. Xaver Gretener, bisher ausserordentlicher Professor für diese Fächer.

Die franz. Seminarkommission wird für eine Periode von 6 Jahren folgendermassen bestellt:

Hr. Boéchat, Emil, Regierungsstatthalter in Delsberg, Präsident.
» Schaller. Georg, Schulinspektor in Pruntrut.
» Gylam, Albert, Schulinspektor in Corgémont.
» Hirt, Armand, Lehrer am Progymnasium Delsberg.
» Junker, Aug. Jos., Sekundarlehrer in Saignelégier.

Die venia docendi an der phil. Fakultät der Hochschule wird erteilt: 1) Hrn. Dr. Karl Geiser für schweizerische und bernische Verfassungsgeschichte. 2) Hrn. Dr. Emil Farny, Kantonsschullehrer in Pruntrut, für französische Literatur.

Die beiden bisherigen Patentprüfungskommissionen für Sek.-Lehrer, für den deutschen und den französischen Kantonsteil, werden vom Regierungsrat provisorisch auf 1 Jahr in ihren Funktionen bestätigt.

Behufs Besoldungsaufbesserung wird der Staatsbeitrag an die Sekundarschule Diessbach um Fr. 200 per Jahr erhöht.

☛ Wegen Stoffandrang musste zu unserm Leidwesen der Artikel: „Geschichtsunterricht etc.“ für diese Nummer unterbrochen werden, was wir den geehrten Herrn Verfasser zu entschuldigen bitten.

Violinen, Celli, Zithern, Saiten, sowie alle Blasinstrumente am besten und billigsten direkt von der Instrumenten-Fabrik

C. G. Schuster, jun.

255 u. 256, Erlbacher Strasse, **Markneukirchen,** Sachsen.
Neuester illustr. Katalog gratis und franko.
Bitte genau zu adressiren. (18)

20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek! 600 Nummern.
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.